

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
7 (1881)**

263 (10.11.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-845308](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-845308)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Copiezeit oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 263.

Donnerstag, den 10. November 1881.

VII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 8. Novbr. Der Krankheit halber seit Mitte September beurlaubte Staatsminister von Stosch hat die Leitung der Geschäfte der Admiralität wieder übernommen und kehrt am 12. November von Ostreich nach Berlin zurück.

Die „Post“ enthält einen Aufsehen machenden Artikel, welcher sagt, Bismarck beabsichtige im Laufe der Woche zurückzukehren und dem Kaiser angesichts des Wahlergebnisses über die zukünftige Gestaltung der Regierung Vortrag zu halten. Die „Post“ hört, der Kanzler habe geäußert, er sei müde, das Reichsblatt für alle Bosheit, Niederträchtigkeit, Verleumdung und neidische Verdächtigung zu sein, welche die Bevölkerung von 45 Millionen ablagerte. Am Schlusse des Artikels heißt es: Nach den Grundsätzen des Parlamentarismus würde die Majorität die Nachfolge des Kanzlers übernehmen müssen, indessen Fortschritt und Centrum können gemeinsam opponieren, aber nicht gemeinsam regieren. Bei der Unmöglichkeit, Preußen monarchisch und dennoch nach den Grundsätzen der Fortschrittspartei zu regieren, könne der Nachfolger des Kanzlers bei der Wahl zwischen Centrum und Fortschrittspartei nur zu Gunsten des Centrums und des Bestrebens optiren, unter Mitwirkung der katholischen Partei eine regierungsfähige Majorität zu bilden. Der langjährige Kampf Bismarck's mit dem Centrum lasse hierzu andere am Kampfe untheilhaftige Personen geeigneter erscheinen, als Bismarck, der jenen Kampf, gestützt auf die frühere große national-liberale Partei, glaubte führen zu können, ihn aber aufgeben mußte, als ihn nach Mißlingen der Verhandlungen mit Bennigsen die liberale Partei im Stiche ließ. Nachdem dieselbe die Führung an radicalere Elemente verloren, ist der Weg, der der Regierung bis 1877 vorschwebte, ungangbar geworden, für neue Wege dürste die Verantwortlichkeit besser an einen Staatsmann übergehen, welcher die Antecedentien des Reichskanzlers nicht hat.

Die Steigerung der Matricularbeiträge in dem nächsten Reichsetat beträgt 12 Millionen.

Der Großherzog von Baden ist am gastrischen Fieber erkrankt.

In Münchens erstem Wahlkreis siegte bei der Stichwahl Ruppert mit 1000 Stimmen über v. Schlor (national-liberal). In Bingen siegte Seceffionist Hamburger, in Greiz der Socialist Bloß über den Conservativen Merz, in Erfurt Stengel (Fortschritt) über Minister Lucius, in Frankfurt a. M. Demokrat Sonnemann über Döll.

Die Märkisch-Posener Eisenbahngesellschaft hat in ihrer letzten außerordentlichen Generalversammlung die

Offerte der preussischen Regierung wegen Abtretung ihres Unternehmens an den Staat mit großer Majorität genehmigt.

Bei den letzten Wahlen hat es sich wiederum herausgestellt, daß durch die Art und Weise der Form und der Abgabe der Stimmzettel das geheime Wahlrecht in vielen Fällen durchaus nicht gewahrt bleibt, und der Reichstag wird sich mit dieser Frage zu beschäftigen haben. Der schon vor Jahren angeregte Gedanke, es sollte das Wahlgesetz dahin abgeändert werden, daß die Stimmzettel in unbeschriebenen Couverts liegen abzugeben werden müssen, wird voraussichtlich in Form eines Antrages aufgenommen werden. Die jetzige Ungleichheit des Formats der Zettel, die Verschiedenheit der Farbe und des Papiers, die Durchsichtigkeit vieler Zettel beeinträchtigen durchaus das freie Wahlrecht. Wenn die Stimmzettel in undurchsichtige, von den Behörden zu liefernde Couverts von gleicher Farbe und Größe gesteckt und so in die Urne gelegt werden müßten, so wäre damit eine vollständige Garantie für die geheime Ausübung des Stimmrechts gegeben.

Die Hoffnung der „Post“, daß das Centrum bei den Stichwahlen seine Unterstützung lediglich davon abhängig machen werde, ob der zu unterstützende Candidat ein Anhänger der Socialpolitik des Reichskanzlers sei, scheint sich nicht zu bestätigen. Wenigstens läßt sich die „Germania“ melden, das Centrum werde in den Wahlfreien Namslau-Brieg und Ohlau-Nimpsch für die seceffionistischen Candidaten v. Hönlitz und Goldschmidt gegen die Grafen Frankenberg und v. Büller (deutsche Reichspartei) stimmen, da die ersteren „Garantien“ gaben und sich gegen die Waigeseke, gegen discretionäre Gewalten und gegen das Tabakmonopol erklärten. Welche Bewandniß es mit diesen Garantien hat, wird ja wohl noch aufgeklärt werden. Wie das Centrum sich bei der Stichwahl zwischen Herrn von Jordanbeck und von Karborff stellen wird, ist noch nicht gesagt. Für Herrn v. Jordanbeck zu stimmen, wird den schleppischen Ultramontanen aus naheliegenden Gründen unthunlich erscheinen, wenn es auch an Reizung, Herrn v. Karborff zu Falle zu bringen, im ultramontanen Lager nicht fehlen dürfte. Ueber den Candidaten, welcher an Stelle des Herrn von Jordanbeck in Sagan-Sprottau aufgestellt werden soll, verlaute noch nichts.

Heute findet wieder eine Sitzung des Bundesraths statt. Auf der Tagesordnung steht die Beglaubigung von Thermo-Arämometern für Mineralbäder, der Handels- und Schiffsfahrtsvertrag mit Spanien und die Vereinbarung mit den Niederlanden wegen gegenseitigen Schutzes der Waarenzeichen. Es folgen dann mündliche Ausfühberichte

über Eingaben, sowie über die bisher vorgelegten Entwürfe von Specialetats.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Wenn die Fortschrittspartei jetzt einen Zuwachs erhalten hat, so lag dieser Erfolg einmal in dem fruchtbareren Boden, den jeder Angriff gegen die Bülle auf notwendige Lebensmittel auch in den industriellen Schutzollkreisen finden mußte, sodann in der überall mit lauter Stimme geforderten Abwehr der unklaren, staatsocialistischen Projecte des Kanzlers. Wenn man klagt, daß der gemäßigtere Liberalismus in diesem Wahlkampf so bedeutend unterlegen, womit die Niederlage der Gruppe v. Bennigsen gemeint ist, so klagt man vielleicht doch ohne Noth und Ursache. Zur Zeit des Höhepunktes des national-liberalen Schaffens, während der fruchtbarsten zwölf Jahre, welche hinter uns liegen, waren es doch neben Herrn v. Bennigsen die Pasler, Ridert, Jordanbeck, Braun, Bamberger und andere, welche die national-liberale Partei führten und diejenigen Compromisse abschlossen, auf welche nur Unverständnis mit Berachtung hinschaute. Es ist bekannt genug, daß die „Ansprache des national-liberalen Central-Comites an das deutsche Volk“, erlassen im Dezember 1876 zur Vertheidigung gegen die Angriffe, welche die Fortschrittspartei auf das Verhalten der national-liberalen Fraction richtete, den Abg. Pasler zum ersten Verfasser hatte. Niemals ist die „Berliner Fortschrittspartei“ scharfer wegen ihres verneinenden Votums über die Verfassung des Norddeutschen Bundes, die Verträge mit den süddeutschen Staaten, die Heeresverfassung u. s. w. verurtheilt worden, als in diesem Schriftstücke. Die Wirkung desselben ist noch heute eine derartige, daß die Fortschrittspartei auch in diesem letzten Wahlkampf durch die Ausführung einer Reihe von Gesetzen, für welche sie gestimmt habe, dieselbe zu lähmen versuchen mußte. Die Seceffion ist ein gutes Stück, und gehen wir es offen, in der Intelligenz und Geschäftskunde der einzelnen Personen ein sehr hervorragendes Stück der früheren vereinigten national-liberalen Partei. Wer sich der glänzenden Rede erinnert, welche der Abgeordnete Ridert im April des vorigen Jahres gegen die Fortschrittspartei für die Feststellung der Heeresorganisation auf weitere sieben Jahre gehalten, der wird nicht glauben, daß die Seceffionisten auch nur einen Hauch von jenem Geiste eingeblüht haben, der dem deutschen Volke die auf dem Schlachtfeld erworbene Einheit in späterer friedlicher Arbeit befestigte. Wir haben die Ueberzeugung, daß die um Herrn v. Bennigsen gebliebene national-liberale Fraction die aufrichtigsten Beziehungen zu den Seceffionisten finden wird. Der heftige Kampf, der zeitweise in der Presse

28)

### Ein Dorn im Herzen.

Frei nach dem Englischen von Max v. Weisenthurn.

(Fortsetzung.)

„Nicht sehr wahrscheinlich, daß ich ihm gefalle“, entgegnete Hilda. — Gedachte sie doch seines Ausspruches, daß an ihr nichts fesseln sei.

„Sehen Sie?“ rief die Herzogin, die Hand auf ihren Arm legend — „er kommt. O, ma mie, ich freue mich — ich freue mich — ich plaudere so gerne mit ihm. Ich weiß nicht, ob er Ihnen gefallen wird, und bin so gespannt.“

#### 40. Kapitel. Ein Antlitz ohne Narbe.

Eine Sekunde lang glaubte Lady Hilda, sie müsse umfallen, die Lichter, die Blumen, die geschmückten Frauen — als tanzte vor ihren Augen. Die Musik erschien ihr wie ein süchtliches Getöse; mit krampfhaftem Griffe hielt sie sich an der Logenbrüstung fest, um nicht ohnmächtig zur Erde zu sinken. War es möglich, daß sie ihn wieder sehen sollte — in sein Antlitz blicken, mit ihm sprechen werde? O Gott, wenn nur der Schmerz sie nicht tödtete, die Freude sie nicht wahnsinnig machte! Wie sollte sie ein Wiedersehen ertragen?

Die Thüre ging langsam auf. Sie sah das schöne Antlitz ihres Gatten, sein dichtes Haar, seine freundlichen Augen. — Sie glaubte in jenem Moment, das Leben müsse zu Ende gehen. Dann vernahm sie seine feste Stimme und mit einem Schlage stand die Vergangenheit deutlich vor ihrer Seele.

„Wie sonderbar, daß ich Sie nicht früher erblickt!“ sprach er zu der Herzogin gewandt; „ich habe beständig nach Ihnen gesucht.“

„Vielleicht sind Sie erst kürzlich gekommen. Doch besser spät als gar nicht! Sie sind stets willkommen, Lord Dunhaven, gestatten Sie, daß ich Sie meiner Freundin und Gesellschaftin, Fräulein Dunn, vorstelle!“

Der gefahrvolle Augenblick war gekommen. Vermochte

sie es, mit achtlosem Lächeln, mit gleichgültigen Worten empor zu blicken, dann konnte Alles gut gehen, doch ihr war es, als müsse das Herz stille stehen — als müsse sie laut aufschreien: „Er ist mein Gatte und ich liebe ihn!“

„Ma mie“, sprach die süße Stimme der Herzogin, „hören Sie nicht, hat diese süße Melodie Sie in den Schlummer gelullt?“

Hilda machte eine übermenschliche Anstrengung und — war gerettet; mit starkem Willen brachte sie das pochende Herz zum Schweigen. Sie blickte empor und begegnete seinen Augen: er kannte sie nicht.

„Fräulein Dunn, erlauben Sie, daß ich Sie Lord Dunhaven vorstelle?“

„Er verneigte sich. — „Ich bin entzückt, Sie wieder wohl zu sehen, mein Fräulein, die Herzogin hat ihr Unwohlsein wiederholt tief beklagt!“

„Ja fürwahr!“ rief diese munter. „Das Leben erscheint mir ganz anders, wenn Fräulein Dunn wohl ist! Nun, Lord Dunhaven, sagen Sie mir, was Sie von Madame halten? Wir wollten hier unsere Ansicht austauschen!“

Und die beiden vergaßen Lady Hilda's Anwesenheit; die schöne Herzogin lehnte sich in den Fauteuil zurück und der Graf beugte sich zu ihr nieder, während Lady Hilda mit blutendem Herzen Beide beobachtete. Eine Täuschung war nicht möglich! Daß diese beiden Wohlgefallen an einander fanden, mußte man auf den ersten Blick erkennen — und Lady Hilda sah es auch. Grausame Fügung des Schicksals — sie mußte es mit ansehen, wie der Mann, den sie liebte — mit aller Kraft der Seele einer Anderen huldigte, und dieser Mann war ihr eigener Gatte!

Sie waren so mit sich selbst beschäftigt, daß sie die Beiden nach Herzenslust beobachten konnte: sie sah, wie die Augen der Herzogin in seliger Wonne leuchteten, wie sein ganzes Wesen weicher, verändert, anders war als sonst.

Nach Verlauf einiger Minuten vernahm Lady Hilda, deren Gehör ein ungeheurer scharfes war, wie der Graf der Herzogin zuflüsterte:

„Was für ein schönes Antlitz Ihre Freundin hat; ich habe selten edlere Züge gesehen. Wie heißt die Dame doch?“

„Fräulein Dunn.“

„Dunn!“ wiederholte er. „Ich kenne den Namen nicht, ihr Antlitz aber erscheint mir so bekannt, doch muß ich mich wohl irren!“

„Vielleicht haben Sie schon dieselbe im Leben gesehen!“

„Nein — ich sehe sie zum ersten Mal — sonst müßte ich mich sicherlich dessen entsinnen, doch ich kenne irgend ein Wesen, das dieser Dame gleicht.“

„Wer ist es?“

„Das weiß ich nicht; ich entsinne mich dessen nicht; vielleicht irre ich mich; wir begegnen oftmals Menschen, die uns bekannt erscheinen. — Ihre Freundin ist wunderbar schön!“

„Wenn Sie das noch oft wiederholen, so werde ich eifersüchtig!“ sprach die Herzogin lächelnd, doch dieses Lächeln war schmerzhaft.

Lord Dunhaven blickte sie an — und Lady Hilda fing den Blick auf, welcher so deutlich von Liebe und Bewunderung sprach.

„Wenn der Mond die Nacht mit dem Schein erhellt — beeinträchtigt dies den Glanz der Sonne? Ihr Antlitz aber, Herzogin, ist meine Sonne gewesen, seit ich es zuerst gesehen, — um Ihre Züge zu schildern, würde ich mich nicht des Ausdrucks — „wunderschön“ bedienen!“

„Welchen Ausdruck würden Sie denn wählen?“

„Ich würde sagen, Ihr Antlitz gleiche der herrlichsten Blume, welche je geblüht!“

Sie lächelte glücklich und stolz, gleich einem Kinde, welchem man Lob spendet.

„Gleich welcher Blume — jede Blume hat doch einen Namen?“

„Ich weiß es nicht; blickte ich Sie an, so fühle ich mich stets versucht, die Worte „Seine's“ auszusprechen.“

vielleicht auch in einzelnen Wahlkreisen zwischen beiden Richtungen getobt, wird nach der geringen Bedeutung, welche er auf die Stimmung alter, weithergeleiteter Parlamentarier zu haben pflegt, bald vergessen sein. Wer da glaubt, es sei innerhalb der großen konservativen oder ultramontanen Partei stets so ungemein viel leichter gewesen, das Verständniß für schwierige Staatsfragen auf einen Punkt zu bringen, als es bei der national-liberalen Partei der Fall war, der irrt sich. Die national-liberale Fraction umfaßte wie keine andere Mitglieder aus allen deutschen Staaten, deren verschiedene Einrichtungen und Gewohnheiten in wirtschaftlicher, socialer und rechtlicher Beziehung Hebermann bei jeder, auch der unbedeutendsten Gesetzesarbeit vor Augen tritt. Damit mußte es stets schwieriger bleiben, den gemeinsamen Boden zu finden, und dieser Schwierigkeit mit den aufreibenden Fraktionskämpfen wurde durch eine formelle Trennung Rechnung getragen. Aber damit hat sich keineswegs in den der Befestigung des deutschen Reiches zugewandten Grundrichtungen der beiden Gruppen irgend etwas geändert. Allerdings beklagen wir, daß diese beiden Fractionen des gemäßigten Liberalismus in dem jetzigen Reichstag soweit in der Anzahl ihrer Mitglieder gesunken sind, daß sie über die Köpfe der Ultramontanen hinweg mit den Conservativen keine Mehrheit mehr finden können, aber vielleicht erheben noch die Stichwahlen eine wesentliche Aenderung. Was hat denn dem Liberalismus mehr geschadet, als gerade die Extravaganzen der fortschrittlichen Parteileitung? Die liberalen Parteien, Fortschritt und National-Liberale, zählten im Reichstage 1871/73 zusammen 160 Mitglieder; sie stiegen als Folge der fruchtbringenden Arbeit des Liberalismus 1874/77 auf rund 200 Mitglieder (genau 150 National-Liberale, 49 Fortschrittler). Während dieser Session begann Richters rücksichtsloser Kampf gegen die „Verräter an den Volksrechten“, die National-Liberale, weil diese das Septennat und die Zulagegesetz genehmigten. Freudig zehrten die anderen Parteien von dem gereichten Futter zur Stärkung in ihrem Kampf gegen den Liberalismus. Demzufolge zählten die liberalen Fractionen, einschließlich der Gruppe Schaub, 1878/1880 nur noch 123 Mitglieder. Das jetzige Wahlergebniß, herbeigeführt unter Fortsetzung der Richterschen Methode der vorzugewiesenen Bekämpfung der national-liberalen Partei, hat bis jetzt zusammen nur 95 Fortschrittler, Seceffionisten und National-Liberale ergeben; vielleicht werden die Stichwahlen die frühere Zahl wieder einholen, aber zu einem Triumphgeschrei hat der Fortschritt wahrhaftig keine Veranlassung. Die Schwäche, welche der Liberalismus bekundet hat, dürfte den Seceffionisten und National-Liberalen leichter zu einem Anschluß verhelfen und damit dem radicalen Liberalismus eine Grenze stecken, damit nicht durch fernere Ueberschreitung derselben die liberale und nationale Sache in Angriff und Vertheidigung weiteren schweren Schäden leidet. Wir sollten meinen, der ganzen liberalen Linken sind die Augen über die Folgen ihres fortgesetzten Bruderkrieges in dem Anwachsen des Centrums und des Particularismus und in der Verringerung der Stärke der Brücke, welche durch die Freiconservativen zu den Conservativen zur Abwehr papistischer Herrschaft führte, endlich aufgegangen. Die Herrschaft einer liberalen Richtung allerdings, welche mit dem höchsten Grad politischer Unbefangenheit Bündnisse abschließt mit den Ultramontanen und die Hand der gemäßigten Conservativen, einer Partei, die in Liebe und Treue zu Kaiser und Reich Niemand nachsteht, höhnend zurückstößt, eine solche Richtung wird stets und immer die Wiederkehr des liberalen Einflusses auf Verwaltung und Gesetzgebung unmöglich machen. Wir vertrauen, daß sie in der eigenen Fraction ihre Herrschaft verlieren wird. Bis dahin wird jede Verschmelzung der Seceffionisten mit der Fortschrittspartei leeres Gerede bleiben. Hätten wir die Erfüllung der Sehnsucht des Radicalismus, eine „parlamentarische Regierung“, dann säh' es allerdings recht böse mit dem deutschen Reich aus. Dann müßte, um überhaupt zu ermöglichen, daß in Deutschland regiert wird, jetzt aus der Mehrheit des Reichstages ein ultramontan-

conservatives Ministerium hervorgehen und wir könnten niederknien für den Segen Roms. Davor und vor dem Wirrwarr, der durch Parteiregierung in den grundlegenden Einrichtungen des deutschen Reiches angerichtet werden würde, beharrt uns die sorgsam, unter reger Mitwirkung der National-Liberalen aufgerichtete monarchische Verfassung, welche Deutschland besigt und welche uns über die jetzt zu Tage getretenen ungesunden und feindlichen Volksströmungen ohne Erschütterungen nach außen und nach innen hinweghelfen wird. Gegenüber den Beängstigungen, welche sich augenblicklich in nationalen Kreisen zeigen, sollten wir die Urtheile ausländischer Staatsmänner beachten. Man weiß dort recht gut, daß das deutsche Reich in seinem festen Bestand nicht den wechselnden Parteiströmungen, das ist dem Parlamentarismus, unterstellt ist und daß weder 105 Römlinge noch 15 französische Protestler den Gang der deutschen Politik gegen den Willen der Staatsregierung zu beeinflussen im Stande sind. Schon einige Male hat man die Füße des deutschen Kolosses für thönerne gehalten; sie werden aufs Neue den Beweis liefern, daß sie aus Eisen von einem eisernen Manne geschmiedet sind.

Der Prinz Mom Chao Prisdang, ein Vetter des Königs von Siam, traf mit Gefolge am Sonntag Mittag, von Wien kommend, in Berlin ein, und wurde bei der Ankunft auf dem Anhaltischen Bahnhofe von dem siamesischen General-Consul, Herrn Biedenpach, empfangen und nach dem Hotel Kaiserhof geleitet, wo der Prinz während der Dauer seines Aufenthaltes in Berlin Wohnung genommen hat.

In dem Ausschuß der ungarischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten ertheilte die Regierung auf die betreffende Interpellation die Antwort, daß die Regierung von den Danziger Verabredungen keine unmittelbare Kenntniß haben könne, weil an derselben nur die Herrscher von Rußland und Deutschland mit ihren Ministern theilgenommen hätten. Die aus Berlin und St. Petersburg eingegangenen Votivberichte ergeben, daß die Danziger Entrevue auf den Wunsch des Kaisers von Rußland zustande gekommen sei, sich nicht mit konkreten politischen Fragen beschäftigt, einen friedlich-conservativen Charakter getragen und daher zur Konsolidierung des europäischen Friedens beigetragen habe. Mit Italien habe die österreichisch-ungarische Monarchie trotz der Bewegungen der Jreventen in freundschaftlichen Beziehungen gestanden, und der König von Italien durch seinen Besuch das freundschaftliche Verhältnis beider Reiche dokumentirt; die öffentliche Meinung und die Presse beider Länder sei bewegt durch das Gelingen der Entrevue, konkrete politische Fragen seien für dieselbe nicht geplant und auch nicht aufgeworfen worden.

Das englische Parlament soll zum 19. Januar k. J. einberufen werden, drei Wochen vor dem sonst üblichen Termine. Diese frühe Einberufung erfolgt vornehmlich in der Absicht, daß das Unterhaus gleich bei Beginn der Session Zeit gewinne, die Brudlaug-Angelegenheit, sowie die Reform der Geschäftsordnung zu erledigen, welche letztere für unbedingt erforderlich erachtet wird, um die fortgesetzte Obstruction der legislativischen Arbeiten durch die Irländer zu vereiteln. Gegenwärtig ist das Parlament bis zum 19. December vertagt; die Vertagung desselben erfolgt in der Regel von Monat zu Monat.

Die Panama-Canal-Angelegenheit ist, wie der „Trib.“ aus London mitgeteilt wird, abermals in ein neues Stadium getreten. Lord Granville scheint mit seinem Vorschlag, eine Collectivnote an die Vereinigten Staaten zu richten, wenig Anklang gefunden zu haben. So wurde von französischer Seite geltend gemacht, daß es räthlich sei, die Ankunft des neuernannten columbianischen Gesandten, General Santo Domingo Vilas, ehemals Minister-Resident in Washington, abzuwarten, ehe man sich einem derartigen Schritt anschließen könne. Noch weniger Geneigtheit, sich an der Collectivnote zu betheiligen, sollen Deutschland und Oesterreich betätigt haben. Unter diesen Umständen dürfte England nichts Anderes übrig bleiben, als die Blaine'sche Note allein zu beantworten und mit Hinweis

auf den Bulwer-Clayton-Vertrag den amerikanischen Ansprüchen entgegenzutreten. Daß es zu mehr als einem platonischen Protest kommen wird, ist übrigens sehr unwahrscheinlich.

Der Jahrestag der Schlacht bei Mentana wurde gestern in Mailand und Mentana durch patriotische Umzüge begangen; die Feier verlief ohne jede Ruheströmung. In Mailand entzog die Behörde zwei Rednern und in Mentana einem Redner das Wort. Um das Monument auf dem Schlachtfelde waren etwa 400 Personen versammelt. — Ein russisches Blatt veröffentlicht ein Privattelegramm, wonach die Cholera in Ostasien im Abnehmen begriffen ist. Die neuesten Berichte melden dagegen, daß sie im Reiche Annam heftiger denn je fortwüthet. In Mexiko ist sie, einer süditalienischen Zeitung zufolge, im Erlöschen.

Das Ministerium Ferry hat sich bei der Interpellation über die tunesische Affaire mit anerkannter Würde benommen. Nach Pariser Nachrichten sollen zahlreiche Stämme der Aufständischen ihre Unterwerfung angeboten haben. — Das „Pariser Journal“ erklärt alle Gerüchte hinsichtlich der Zusammenkunft des zukünftigen französischen Ministeriums für verfrüht mit dem Bemerkten, daß Gambetta noch niemandem irgend welche Eröffnungen gemacht habe. Die Dinge würden daher bleiben, wie sie sind, bis Gambetta offiziell beauftragt werde, ein neues Cabinet zu bilden. Das genannte Journal glaubt versichern zu können, daß das neue Ministerium am Tage nach der Ertheilung des bezüglichen Auftrages an Gambetta im „Journal officiel“ publicirt werden würde.

## Marine.

Wilhelmshaven, 9. Nov. S. M. Transportdampfer „Eider“ verholte gestern Nachmittag von der Rebe nach der Kohlenbrücke. — Marine-Assistenzarzt 1. Kl. Robitsch hat sich mit Urlaub nach Meran begeben.

## Lothales.

\* Wilhelmshaven, 9. Nov. Premier-Lieutenant Trost von Infanterie-Regiment Nr. 11 ist mit kurzem Urlaub hier eingetroffen.

\* Wilhelmshaven, 9. Nov. Heute feierte das Polizeinspector v. Winterfeld'sche Ehepaar im engeren Kreise das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Schon am Morgen ward dem Jubelpaar ein melodischer Gruß durch ein von der Marinecapelle ausgeführtes Ständchen gebracht. Außerst zahlreich sind ferner die Beweise der Liebe, Achtung und Theilnahme gewesen, die dem Paare im Laufe des Tages übermittelt wurden.

\* Wilhelmshaven, 9. Nov. (Theater im Kaiseraal.) Das gestern zur Darstellung gekommene Lustspiel „Der Vicomte von Petrieres“ verleugnet seinen französischen Ursprung nicht. Die Hauptfiguren sind ganz nach dem Schnitt der leichtlebigen Franzosen aus dem vorigen Jahrhundert. Obgleich tieferen Inhalts entbehrend, ist das Stück doch kurzweilig und fesselnd genug. Die Rolle des jugendlichen Vicomte, des Allerweltstüfters über die Herzen, wurde durch Hrn. Malica ganz brillant durchgeführt. Mit hohem Geschick wußte sich ferner Hr. Vog mit der schweren Rolle des Baron Tibull abzufinden. Herr Schlemm als Haushofmeister und Hrn. Schwarz als Schneidersfrau waren beide trefflich, auch die übrigen Rollen waren gut besetzt. — Morgen Donnerstag wird wiederum eines der vorzüglichsten Lustspiele des trefflichen G. v. Mejer, „Der Hypochonder“, gegeben werden, worauf wir hiermit aufmerksam machen, weil das Stück bisher überall durchschlagenden Erfolg errang.

\* Wilhelmshaven, 9. November. Ein unfreiwilliges Quartier im Polizeigefängniß mußten hier gestern Nachmittag zwei Glasergesellen beziehen, die in angefauletem Zustand ihrem Meister, der sie abgelohnt hatte, höchst gewaltthätig gegenübergetreten waren. Als dieselben der wiederholten Aufforderung des Meisters, die Werkstätte zu verlassen, nicht nachkamen, sondern immer bedrohlicher wurden und die Zerrümmernng des Eigenthums des Leg-

„Du bist wie eine Blume  
So schön so hold so rein,  
Ich schau' Dich an und Wehmuth  
Schleicht mir ins Herz hinein,  
Mir ist, als ob ich die Hände  
Auf's Haupt Dir legen sollt',  
Betend, daß Gott Dich erhalte,  
So schön, so rein, so hold —“

„Sprechen Sie nicht weiter — Sie schmeicheln mir unverantwortlich.“

„Ich thue es nicht; ich sage, was ich denke.“

„Nun möchte ich aber, daß Sie mit Fräulein Dunn sprechen — ich wünsche so sehr, daß Sie sie lieb gewinnen!“  
„Weshalb“, fragte er, ihr liebevoll in die Augen blickend.  
„Sie sollten den Grund ahnen“, entgegnete sie, ohne aufzublicken.

Er schwieg einige Minuten — dann sprach er sanft:  
„Ich verstehe Sie — und werde Ihren Wunsch erfüllen!“  
Er erhob sich und trat zu Lady Hilda. Ihr Herz schlug mächtig. Wenn er wüßte — wenn er ahnte! — Mit der ihm angeborenen Ritterlichkeit ließ er sich an ihrer Seite nieder.

„Ich bedaure, daß Sie leidend waren. Es muß Ihnen doch unangenehm gewesen sein, das Haus nicht verlassen zu dürfen!“

Wenn es sich um ihr Leben gehandelt hätte, sie wäre nicht im Stande gewesen, ihm zu antworten, ja sie wagte es nicht einmal, zu ihm emporzublicken, damit er nicht den Schmerz in ihren Zügen lese. Er dachte, sie sei verlegen, und wunderte sich, wie eine so schöne Frau, die doch vielfach mit Menschen in Berührung kam, so verlegen sein könne. Er beschloß, ein anderes Gesprächsthema zu versuchen.

„Bewundern Sie Madama Antolina, Fräulein Dunn?“  
Sie zwang sich zu einer Antwort, doch ihr war's, als solle das Wort ihr auf den Lippen ersterben. „Ich bewundere Ihre Schönheit und Ihren Geist!“  
„Aber nicht sie selbst?“

„Sind nicht Schönheit und Geist Theile von ihr?“

„Ja, Theile, aber sie sind nicht das Ganze. Sie bewundern doch ihren Vortrag?“

„Ja, ich finde ihn tadelloß“, entgegnete sie, sich mit Entschiedenheit der Bühne zuwendend. „Wenn er nur nicht mit ihr sprechen wollte, wenn er nur die Augen hinwegwenden würde.“

Sein Auge blieb plötzlich auf der rothen Narbe an ihrer Stirne haften.

„Sie werden mich auslachen — doch Ihr Antlitz kam mir vom Augenblick des ersten Sehens an so bekannt vor.“

„Wirklich?“

„Ja, ich bin überzeugt, daß ich im Leben schon einem Antlitz gleich dem Ihren begegnet bin — aber — aber“, wiederholte er zögernd — „halten Sie mich nicht für unhöflich — es war ein Antlitz ohne jene kleine Narbe.“

Sie versuchte zu lachen.

„Dann war es also nicht das meine?“

„Nein — sicherlich nicht.“

41. Kapitel. „Weshalb beklagen Sie ihn?“

„Lady Hilda wußte nicht, wie sie nach Hause kam, wie jenes Gespräch geendet, wie sie sich so weit gesammelt, daß sie vernünftig mit der Herzogin und deren Gemahl zu sprechen im Stande war. Sie hatte ihn wiedergesehen, den Mann, dem sie angetraut war und dem sie doch fremder gegenüberstand, als dem Fremdesten der Fremden! Was für ein wirres Netz doch ihr Leben war, sie fühlte sich enttäuscht, daß er sie nicht erkannt habe, obgleich sie eigentlich in höchster Verwirrung gewesen wäre, wenn er sie erkannt hätte. Und er wußte nicht einmal zu sagen, an wen sie ihn erinnere!“

„Man lernt so recht den Werth der Liebe kennen“, sprach sie voll Bitterkeit zu sich selbst, „ich habe meine Liebe, mein Herz, meine Seele an ihn verschwendet, ihm zu Liebe bin ich lebendig gestorben — und doch hat er meiner vergessen.“

„Ma mie, weshalb seufzen Sie?“ forschte die Herzogin.

„Sie sind müde, wir wollen heute Abend nicht länger aufbleiben, sondern nur rasch in Ihrem Zimmer Kaffee trinken. Ich hegrefe nicht, wie die Leute sagen können, der Kaffee halte sie wach — mich schläfert er ein!“

Lady Hilda's Gemach war hell erleuchtet und angenehm durchwärmt; die junge Herzogin gleich einem Feenbilde, als sie auf die Schwelle des wohligen Raumes trat. Sie zog einem Schemel herbei und legte das goldige Haupt in Lady Hilda's Schooß.

Die Beiden schwiegen eine kleine Weile; Philips brachte den Kaffee und die Herzogin schlürfte denselben mit Behagen aus der feinen Porzellantasse.

„Das nenne ich Behagen und ich liebe den Comfort! Was denken Sie von Lord Dunhaven, Fräulein Dunn? Wie sonderbar es doch ist, daß die erste Syllbe Ihres Namens ganz die gleiche ist. — O, Sie haben Ihren Koffel fallen lassen, Ihre Hand zittert. Was ist Ihnen — Sie sind übermüdet.“

„Nein, nein, ich bin nur ungeschickt; wann immer ich diese herrliche Sevres-Schale in den Händen halte, fürchte ich mich, sie zu zerbrechen.“

„Da wäre ja nichts daran gelegen. Sagen Sie mir jetzt lieber, was Sie von Lord Dunhaven denken?“

„Ich sah ihn nur so kurze Zeit, daß ich mir kein Urtheil zu bilden vermag.“

„Mein Urtheil war gefaßt, nachdem ich ihn fünf Minuten gesehen; ich erklärte ihn für den schönsten und edelsten Mann der Welt.“

„Da bilden Sie sich gar rasch ein Urtheil — doch — daß er schön ist, sieht ein Jeder.“

„Wir sind schönere Männer begegnet, die ich gar nicht bewundern konnte — aber er ist nicht gleich Jenen. Sein Antlitz ist nicht nur schön, es ist auch geistvoll und poetisch.“

„Ich theile Ihre Ansicht; — wenige Menschen dürften Lord Dunhaven gleich kommen. Mir deucht, er muß ein Mann von Bedeutung sein. Befast er sich mit Politik?“

(Fortsetzung folgt.)

teren ins Werk setzten, gab der Bedrängte aus einem herbeigeholten Pistol einen Schrottschuß auf einen der Excedenten ab, der nachtheilige Folgen für den in der Seite Geflohenen nicht zur Folge gehabt. Heute früh wurden die beiden Gefessenen aus der Haft wieder entlassen.

**Wilhelmshaven.** In Bezug auf die Stichwahlen herrscht vielfach die irrthümliche Ansicht, daß nur diejenigen Wähler berechtigt sind, daran theilzunehmen, die bei der ersten Wahl am 27. October cr. ihre Stimme abgegeben haben. Das ist nicht der Fall, sondern nach dem Wahltratament (§ 31) vom 25. Mai 1870 findet die engere Wahl auf denselben Grundlagen und nach denselben Vorschriften statt, wie die erste Wahl, insbesondere sind dieselben Wählerlisten anzuwenden, wie bei der ersten Wahlhandlung. Jeder, der in diesen Listen verzeichnet ist, hat somit das Recht, seine Stimme abzugeben, gleichviel, ob er sich bei der ersten Wahl betheiligt hat oder nicht. Selbstverständlich ist aber jeder Wähler an die beiden Candidaten, die zur engeren Wahl stehen, gebunden. Einem von den Beiden muß er seine Stimme geben, weil Stimmentzettel, die einen anderen Namen tragen, einfach ungültig sind.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

—k. Schortens, 8. Nov. In der am 6. d. M. abgehaltenen Versammlung des hiesigen Kriegervereins wurde als Vorsitzender Kamerad H. D. Hemmen, als stellvertretender Vorsitzender Kamerad H. Kanner, als Kassens- und Schriftführer Kamerad H. D. Tark, als Fahnen-träger Kamerad Wille Willen durch Stimmenmehrheit und per Acclamation gewählt. Von den gewählten Kameraden sind zwei, welche die Feldzüge 1866 und 1870—71, einer, welcher den Feldzug 1866, sowie einer, welcher den Feldzug 1870—71 mitgemacht haben.

**Oldenburg, 5. Nov.** Der Amtsverband Ostfriesland hat zur Verrückung der Kosten des Armenarbeitshauses eine 4prozentige Anleihe von 67,000 M. zum Course von 99 1/2 pCt. mit der Oldenburgischen Spar- und Leihbank abgeschlossen. Die Anleihe ist eingetheilt in 134 auf den Inhaber lautende Abschnitte über je 500 M. Sie wird binnen 20 Jahren auf dem Wege der Ausloosung zum Nennwerthe zurückgezahlt. Die Zinsen sind jährlich am 1. Dezember bei der genannten Bank zahlbar.

**Brake, 7. Nov.** In der Nähe Rodenkirchens ist am Sonntag durch den Abendzug ein Mensch überfahren worden, dem Unglücklichen wurde der Kopf vom Rumpf getrennt. Derselbe soll als Knecht bei dem Landmann Tansen in Hiddingen bedienstet gewesen sein. Man hat in seiner Tasche einen auf den Namen des Genannten lautenden Post-Einlieferungsschein über die Summe von 2000 M. gefunden.

**Hannover, 8. Nov.** Nachdem allmählig die Pensionen der Lehrertwitwen von 150 M. auf 250 M., also um 66 2/3 pCt., verbessert worden, hat der Unterrichtsminister auch in unserer Provinz von der durch § 3 des Gesetzes vom 22. December 1869 ihm verliehenen Befugniß Gebrauch gemacht, von allen Gehaltsverbesserungen, welche den zur Klasse gehörigen Lehrern zu Theil werden, 25 pCt. des ersten Jahresbetrages als einmaligen Beitrag zu fordern, und zwar soll diese Zahlungspflicht auf alle seit dem 1. April 1881 bewilligten Verbesserungen sowohl an Gehalt als an sogenannten Alterszulagen zc. Anwendung finden. Nach § 9 des Gesetzes müssen diese Gehaltsverbesserungsgelder zum Capital der Wittwenkasse geschlagen werden. Es dienen also nur deren Zinsen zur Entlastung der event. zum Zuschusse verpflichteten Staatskasse.

**Hannover, 8. Nov.** Der 35. Jahresbericht der hies. Pestalozzi-Stiftung für verwahrloste Kinder ist über das Jahr 1880 kürzlich veröffentlicht. Danach haben pro 1880 286 Kinder in der Pflege der Stiftung sich befunden. Neu aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 65 Kinder, dagegen schieden aus 33, darunter 30 durch Confirmation. Unter den Pflegenden waren 32, welche, nach dem Befehle vom 13. März 1878 zur Zwangsverziehung verurtheilt, vom Landesdirektorium dem Verwaltungsrathe der Stiftung zur Vermittelung der Pflege überwiesen sind. Die Zahl der Pflegenden dieser Art ist noch fortwährend im Steigen begriffen; im laufenden Jahre sind bis jetzt schon wieder 40 bis 50 zur Zwangsverziehung verurtheilte Pflegenden hinzugekommen. Die Einnahme der Stiftung hat betragen 25,740 M., die Ausgabe dagegen 20,081 M. so daß ein Ueberschuß von 5659 M. verbleibt.

**Hannover, 7. Nov.** Am vorigen Sonnabend fand eine Plenarversammlung des Landtages nicht statt; dagegen

hielt die große Commission des Landtages eine Sitzung, in welcher die erste Berathung des Kreisordnungsentwurfs zu Ende geführt wurde. Zunächst nahm die Eintheilung der Kreise ihre Thätigkeit in Anspruch und die Commission entschied sich dahin, die Bildung eines Kreises Osterholz-Lilienthal. Zehen für wünschenswerth zu erklären. Bei der Neuregelung der Wahlbezirke für das Abgeordnetenhaus wurde gewünscht, daß die drei ersten Wahlkreise im Regierungsbezirk Hannover in anderer Weise componirt würden, als der Entwurf vorschlägt, und würden demgemäß auch andere Wahlorte zu bezeichnen sein. Im Regierungsbezirk Hildesheim war die Commission dafür, die Wahlkreise Hildesheim Stadt und Land und Peine einer- und Gronau andererseits, von denen ersterer über 80,000, letzterer nur 18,000 Einwohner zählt, zu einem Wahlkreise mit dem Recht der Wahl zweier Abgeordneten zu vereinen. Die Regelung der örtlichen Polizei auf dem Lande veranlaßte eine weitgehende Discussion, die vorläufig mit Annahme des Antrages endete, welcher unter gewissen einschränkenden Voraussetzungen die Einsetzung von Distriktsbeamten in größerer Zahl in Berücksichtigung zieht.

In Bezug auf die Stichwahl zwischen Herrn von Cuny und dem Secessionisten Dr. Sello schreibt Herr von Bennigsen nach Delfau: Hannover, den 2. November 1881. Hochgeehrter Herr! Hoffentlich gelingt es unseren dortigen Freunden bei angestrebter Thätigkeit, Herrn von Cuny in der Stichwahl den Sieg zu verschaffen. Durch Laubheit und Mangel an Theilnehmung haben wir leider eine Reihe von Stimmen verloren. Eine um so größere Energie werden daher unsere politischen Freunde in der großen Zahl von Stichwählern betätigen müssen. Nach Allem, was ich bis dahin über Ihren Wahlkreis und die in demselben überwiegend vorhandene politische Richtung erfahren habe, ist doch die Wahl eines links von der national-liberalen Partei stehenden Candidaten kein Bedürfnis. Gerade in der jetzigen politischen Lage sollte daher ein solcher Wahlkreis an seinem bisherigen national-liberalen Vertreter festhalten, welcher sich der allgemeinen Hochachtung erfreut, mit seiner gemäßigt-liberalen Richtung große Gelehrtheit und Tüchtigkeit und eine reiche wissenschaftliche Durchbildung verbindet, so daß er bei der Bearbeitung wichtiger gesetzgeberischer Aufgaben unserer Partei immer eine sehr werthvolle Hülfe gewesen ist.

**Nienburg, 4. Nov.** Die Auswanderung nach den Sandwich-Inseln, welche Anfangs dieses Jahres von hier aus versucht wurde, erregt besonders in hiesiger Gegend, aus welcher der größte Theil dieser Auswanderer fortgezogen ist, fortgesetzt ein lebhaftes Interesse, und jeder Brief, den einer dieser Auswanderer in die Heimath schreibt, findet seinen Weg in die Doffentlichkeit, wenn auch eine noch so beschränkte Auffassung der neuen Verhältnisse daraus hervorleuchtet. Die neueste Publication dieser Art in der „Horte“ lautet: Von einem am 2. Jan. d. 3. von hier nach den Sandwich-Inseln ausgewanderten Arbeiter, welcher dort ebenfalls in den Hohenberg'schen Forstkulturen beschäftigt wird, liegt uns ein Schreiben vom 22. Sept. cr. vor, welches über die Schicksale unserer Landsleute näheren Aufschluß gibt. Die Insel Kauai, auf welcher der Briefschreiber sich befindet, ist sehr schön und namentlich mit hohen Gebirgszügen versehen. Das Klima ist herrlich, durchaus nicht zu warm, aber doch derart, daß jährlich zwei Ernten stattfinden. Die Arbeitszeit währt von Morgens 6 bis Abends 5 Uhr. Der Correspondent versichert, daß es allen von hier und Umgegend Eingewanderten dort gut geht und sie ihren Schritt nicht bereuen. Schöne, gesunde Wohnungen, reichliche Lebensmittel, gute Behandlung machen den dortigen Aufenthalt angenehm. Aber wer irgend kann, laßt sich für 80 M. ein Reitpferd, die Peine werden dort, wie es scheint, sehr geschont. Auch an Süßfrüchten fehlt es dort nicht, denn Apfelsinen, Citronen, Reis, Bananen, Mangos, Papeiers bringt der fette Boden hervor. Roggenbrod existirt nicht. Kartoffeln gerathen gut, sowie auch der Brodbaum und eine Frucht, Torra genannt, welche als Ersatz der Kartoffeln genossen wird. Bier und Branntwein ist sehr theuer, letzterer kostet 10 M. für drei Viertel Liter, 1 Glas Bier 1 M., eine Flasche Essig wird mit 1 M. bezahlt, ebensoviel kostet eine Flasche Petroleum. Die Bewohner der Sandwich-Inseln bestehen aus Deutschen, Engländern, Spaniern, Chinesen, Japanesen zc. Der Verdienst ist verhältnißmäßig gering, dürfte sich aber bei unseren Landsleuten durch die ihnen gelieferten Waaren bedeutend ausgleichen. Männer verdienen 40—42 M., erwachsene Knaben 26—30 M. monatlich. Ganz besonders gesucht sind deutsche Dienstmädchen, welche, wenn

auch erst 15 Jahre alt, mit 400 M. jährlich neben freier Station bezahlt werden. Erstaunlich im Preise sind Taschenuhren und Gewehre. Eine ordinäre Uhr für 15 Mark kostet 120 M. und ein Gewehr eine verhältnißmäßig enorme Summe. Die Hauptbeschäftigungen unserer Landsleute sind Essen, Trinken, Schlafen, Arbeiten. Geld verdienen ist das Feldgeschrei. An Vergnügen denkt Niemand, es bietet sich dazu auch keine Gelegenheit. Bälle, Kränzchen oder andere sog. gemüthliche Abende existiren nicht, weil die Musikanten fehlen und dazu kein Geld vorhanden ist. Dies sind im Wesentlichen die hervorragenden Stellen aus dem der „S. Z.“ zur Einsicht mitgetheilten Schreiben, und dürfte es den zurückgebliebenen Verwandten und Freunden der Auswanderer zum großen Troste gereichen, daß es ihnen Allen verhältnißmäßig ganz gut geht.

**Peine.** Die Petroleumgewinnung schöpft fortgesetzt aus sehr mächtigen Quellen. Unter dem 4. November Abends wird gemeldet: Bohrloch 6 um halb 5 Uhr diesen Nachmittags in Betrieb gesetzt, Production bis jetzt, also in 1 1/2 Stunden, siebenzig Barrel reines Del, drei und fünf produciren vorzüglich, acht kommt wahrscheinlich morgen in Betrieb, sieben voraussichtlich Dienstag. Mohr. Und unter dem 5. Nov. früh: Nummer sechs lieferte in voriger Nacht bei sehr langsamem Betriebe ca. 200 Barrel sehr feines leichtes Del und producirt auch gleichmäßig weiter. Mohr.

**Bremen, 9. Nov.** In dem am Sonntag Nachmittag von Berlin nach Bremen abgehenden Zuge sind unterwegs in einem Coupe 4. Cl. drei Säuglinge erstickt. Dieselben gehörten drei Auswandererfamilien an.

### Bermischtes.

— Aus Neujeeland wird nach einem Berichte der „Times“ seit Kurzem eine Art von Schwämmen exportirt, die bis jetzt völlig unbekannt war. Diese wachsen zumeist unter abgestorbenen Bäumen, gleichen in der Form einem Menschenohre und sind fast durchsichtig. Diese Schwämme geben der Suppe einen außerordentlich guten Geschmack und sind so kräftig, daß sie beinahe das Fleisch entbehrlich machen. Sie werden an der Luft getrocknet und dann in Körben verpackt. Der Handel mit diesen Schwämmen versorgt die alten Männer mit Tabak, die Weiber mit Fütterstaat und die Kinder mit Taschengeld. Die Händler schlagen enorme Gewinne aus diesem Artikel heraus, von welchem im letzten Monat in London allein um 6227 Pfd. Sterl. verkauft wurde.

— Auch ein Duell. Bei Rochester im Staate New-York fand kürzlich ein Duell statt, wie es noch nie dagewesen sein dürfte. Zwei politische Gegner duellirten sich nämlich mittelst Luftballons über dem Ontario-See. Jeder Duellant hatte in seiner Gondel ein großes Gewehr und suchte damit in den Ballon des andern ein Loch zu schießen. Lange schwebten beide Ballons in großer Entfernung von einander in der Luft herum, bis endlich der herrschende Westwind sie zusammentrieb. Sofort feuerte ein Duellant mehrere Schüsse ab, worauf der getroffene Ballon rasch zu sinken begann. Glücklicherweise fiel er unweit des Ufers in den See, so daß der Insasse der Gondel gerettet werden konnte. Von dem zweiten Ballon hat man bis heute keine Nachricht erhalten.

— Noch einige Wahlcuriosa. Wie dem „West-Mer.“ erzählt wird, rief ein Unteroffizier, der bei den Wahlresultaten so viele Gewählte als „Sec.“ (= Sezeffionist) verzeichnet fand, erstaunt aus: „Donnerwetter! sind aber viele Secunde-Lieutenants in den Reichstag gewählt!“

Wilhelmshaven, 9. Novbr. Coursericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Stille Wilhelmsch.).			
	gekauft	verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,95	101,50	%
4 „ Oldenb. Confols	100,00	101,00	„
4 „ Stüde à 100 M i. Vert. 1/2 % höher.			„
4 „ Jeverische Anleihe	100,00	101,00	„
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	100,00	101,00	„
4 „ Landschaftl. Central-Pfandbr.	100,10	101,00	„
3 „ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	149,00	150,00	„
4 1/2 „ Bremer Staatsanl. v. 1874			„
4 „ Preussische consolidirte Anleihe	100,80	101,35	„
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe			„
4 1/2 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	100,00		„
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	99,00	100,00	„
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekbank		102,05	„
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekbank	96,80	97,35	„
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,25	169,06	„
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,36	20,46	„
„ „ Newyork kurz „ 1 Doll. „ „	4,20	4,26	„

### Hochwasser in Wilhelmshaven:

Donnerstag: Nachts 3 U. 1 M., Nachm. 3 U. 31 M.

### Bekanntmachung.

Da die am 27. v. Mts. statt gehabte Wahl zum Deutschen Reichstages für den 2. hannoverschen Wahlkreis ein endgültiges Resultat nicht ergeben, weil keiner der Candidaten die absolute Mehrheit der gültigen Stimmentzettel erhalten hat, so ist eine engere Wahl (Stichwahl) nach § 12 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 unter den beiden Candidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, nämlich: dem Landwirth **Althorn** aus Zaberaltendeich und dem Director **von Freeden** in Bonn erforderlich.

Zur Vornahme dieser Wahl ist seitens des königlichen Wahlcommissars Termin auf **Montag, den 14. Nov. c.** anberaumt worden.

Indem wir den Wählern der Stadt Wilhelmshaven hiervon Kenntniß geben, bemerken wir, daß die Wahllokale und Wahlvorsteher resp. der Legitimen Stellvertreter unver-

ändert bleiben, ebenso die Tageszeit zur Abhaltung der Wahlhandlung, d. h. Vormittags um 10 bis Abends um 6 Uhr.

Wilhelmshaven, 3. Nov. 1881.  
Der Magistrat.

### Frische Fische gute Fische

sind soeben in delikater Waare, als **Hechte, Schellfische, Bratfische**, eingetroffen und empfehle dieselben zu billigstem Preise.

### Görs,

Wilhelmshaven, Wilhelmsstr. 2.  
Ich suche für mein Mündel, ein Mädchen von 17 Jahren, auf sofort einen Dienst gegen mäßigen Lohn. — Desgleichen für ein Mädchen von 8 Jahren auf sofort ein Unterkommen gegen monatliche Vergütung. — Umgehende Offerten erbittet

**W. Weßphal**, Uhrmacher, Bismarckstraße 60.

### Echten Nordhäuser Kornbranntwein

per Flasche 50 Pf.  
**Robert Wolf.**

### Anfertigung von Damen- und Kinder- Garderoben

Frau Kunze,  
Königsstraße Nr. 51.

Ich empfing 2 Ladungen schöne  
blausrothe, weißmehlige

### Kartoffeln

welche zum billigsten Preise empfehle.  
Belfort. **W. Jordan.**

**Zu vermieten.**  
zum 1. December das zur Zeit von Herrn Gymnasiallehrer Gaesner bewohnte möblirte Zimmer nebst Kammer.  
**Closter**, Roonstraße 102.

Das Feinste in  
türk. Tabaken, Cigarretten  
und Cigarretten-Papier  
empfiehlt  
**Robert Wolf.**

### Eine Wurststopfmaschine

ist preiswerth zu verkaufen.  
Neuestraße 10.

Ein transportabler Viehstall  
und eine große Zeugrolle  
ist Umzugs halber zu verkaufen.  
Marienfelde, den 9. Nov. 1881.  
**Berger.**

### Zu verkaufen weißer Kopfsohl billigt.

Belfort. **W. Jordan.**

Eine Wohnung, bestehend aus  
3 Zimmern, Küche und Zu-  
behör, mit event. Benutzung eines  
Gartens, zum Frühjahr zu mietzen  
gesucht. Offerten beliebe man an  
die Expedition dieses Blattes zu  
hinterlegen.

### Censurhefte

sind vorrätzig bei **Th. Süß.**  
Billig zu verkaufen  
ein 10jähriges Arbeitspferd.  
Fedderrwarden.  
**M. J. Arends.**

### Zu vermieten

zum 1. Dezember eine möblirte  
Stube nebst Kammer.  
**M. Fr. Tapken.**

2 Mann können Logis erhalten.  
**H. Lübber,**  
Düffriesenstr. 23, Ditzgibel, 2 Tr.

**Zu vermieten**  
eine möbl. Stube an 1 oder 2  
ordentliche Leute. Zu erfragen in  
der Exped. ds. Bl.  
**Hilda U. . . .**  
Brief am 9. eingegangen. Bitte  
am 10. in gleichem Verhältniß zur  
Stelle.  
**F.**

# Geschäfts-Eröffnung.

Nachdem ich das Geschäft des Herrn **W. Köhne**, Oldenburg, am hiesigen Plage für meine Rechnung übernommen habe, beehre ich mich, den geehrten Bewohnern von Wilhelmshaven und Umgegend anzuzeigen, daß ich mich hier selbst, **Bismarckstraße 56**, niedergelassen und unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders ein feines

## Herren-Garderobe-Maßgeschäft

eröffnet habe und verspreche ich bei billigen Preisen eleganten Sitz unter Garantie. Es bittet um geneigten Zuspruch  
Wilhelmshaven, den 10. November 1881.

**Heinrich Wilke.**

### Zur freundlichen Berichtigung!

Am 1. Juli 1878 — also vor 3 Jahren — erschien in den hiesigen Blättern ein Wahlauftrag für Dr. Petersen, den **national-liberalen** Kandidaten; in diesem heißt es — genau so wie im national-liberalen Auftruf vom 23. Oktober d. J. —

„Er (Petersen) wird insbesondere einer Schmälerei der nationalen Wehrkraft zur Zeit unter keinen Umständen seine Zustimmung erteilen, etc.“

Dieser Auftruf war mitunterzeichnet von: Obergerichts-Anwalt **Sacke**, **H. J. Tiarks**, **August Schiff**.

Am 21. Oktober 1881 — also 3 Jahre später — erschien hier der Wahlauftrag der **Fortschrittspartei**, in welchem zu lesen:

„Unser Programm ist kein Programm der Phrase, kein inhaltsloses Wortgeklingel etc. Wir wollen etc. Abkürzung der Dienstzeit.“

Mitunterzeichnet, wie oben, von: Rechts-Anwalt **Sacke**, **H. J. Tiarks**, **Aug. Schiff**.

Am 6. November d. J. hielt der Delegirte des Centralcomitees der Fortschrittspartei, Herr **Waldow**, einen Vortrag, in dem er nach der Melodie socialdemokratischer Redeglabiatoren seine Philippika gegen die steten Verbesserungen der deutschen Waffen und die hierzu verlangten Mittel unserer Regierung losdonnerte und zwar unter lautem Beifall von Hunderten, deren Leben diese Ueberlegenheit der deutschen Waffen schirmte und schützte, denen sie zum Siege verhalf und deren Dasein, Haus und Heerd sie sichern sollen.

Im besagten Auftruf vom 1. Juli 1878 steht ferner:

„Er (Petersen) wird endlich — und dies brauchen wir als selbstverständlich wohl kaum zu betonen — den Ausschreitungen der Socialdemokratie mit voller Energie entgegenzutreten.“

Mitunterzeichnet von: Obergerichts-Anwalt **Sacke**, **H. J. Tiarks**, **Aug. Schiff**.

Im Auftruf vom 21. Oktober 1881 wird gesagt:

„Wir sind der Meinung, daß die Lehren der Socialdemokratie offen durch Wort und Schrift zu bekämpfen sind und nicht durch Ausnahmegeetze etc.“

Mitunterzeichnet von: Rechts-Anwalt **Sacke**, **H. J. Tiarks**, **Aug. Schiff**.

Am 6. November d. J. fand die große Versammlung statt, wo die Socialdemokraten „durch Wort und Schrift“ bekämpft(?) wurden, namentlich indem ihnen ihre eigene Lehre von Arm und Reich, vom Frühstück für 30 Mk. und dem für 5 Pf. vorgetragen wurde. Der Erfolg war ein großer! —

Wie Herr **Waldow** die über seinem Haupt erschallende orakelhafte Glocke, so machte diese Lehre aus diesem Munde die Socialdemokraten derart perplex, daß sie stotternd die Versicherung abgaben, für den Fortschrittscandidaten bedingungslos stimmen zu wollen.

Darauf erschien dann am folgenden Tage der Auftruf der Fortschrittspartei „Auf zur Stichwahl“, in welchem es heißt:

„Wir meinen, im Gegentheil, daß unsere Regierung eine größere Achtung haben wird vor Wählern, die treu und gewissenhaft der Volksüberzeugung Ausdruck verleihen, als vor Soldaten, die vor 3 Jahren mit uns auf den Bänken der \*) Liberalen saßen und jetzt wie ein Chamäleon ihre Farbe wechseln.“

Mitunterzeichnet von: Rechts-Anwalt **Sacke**, **H. J. Tiarks**, **Aug. Schiff**.

Hiernach urtheile Jeder selbst:

„wer — wie ein Chamäleon — seine Farbe gewechselt hat.“  
**Mehrere national-liberale Wähler.**

\*) Muß heißen: **National-Liberalen.**

**Ich erkläre, daß ich meine Einwilligung niemals erteilt habe, meinen Namen unter den seiner Zeit von der Fortschrittspartei erlassenen Wahlauftrag zu veröffentlichen. Anhänger der Fortschrittspartei bin ich nie gewesen.**

**Ludwig Janssen.**

Soeben per Schiff „**Wilhelmine**“, Capt. **Witz**, angekommene, rühmlichst bekannte

**schottische Haushaltungskohlen** empfehlen zu 45 Mk. pr. Last von 4000 Pfd. frei vor's Haus. Wir bitten um gefällige Aufträge.

**Hinrichs & Peckhaus.**

### Ausverkauf.

In Folge beabsichtigter Aufgabe meines Geschäfts eröffne ich mit dem morgenden Tage einen Ausverkauf.

**A. Neese.**

Diejenigen, welche mir noch Schulden, bitte bis zum 15. ds. Mts. zu zahlen.

**D. D.**

### Neu!

**Manschettenshemde mit Doppelseinsätzen** sowie **sämmtliche Herren-Wäsche** empfiehlt in haltbarer Waare  
**Neuende.**

**H. Hespen.**

### Hôtel Burg Hohenzollern in Wilhelmshaven.

In meinen reich decorirten, mit brillanter Gasbeleuchtung versehenen beizbaren Saalräumen beabsichtige ich wiederum

von Montag, den 12. December c. bis zum Christfest eine

### Weihnachts-Ausstellung

abzuhalten. Es sollen zu diesem Zweck an den Umfassungswänden resp. auf den vier Meter breiten Tribünen der Etage Verkaufsstellen zum Feilbieten geeigneter Weihnachts-Gegenstände abgegeben werden.

Die Verpachtung der Stände wird am **Dienstag, den 29. November c., Nachmittags 2 Uhr**, in Saale selbst stattfinden, wozu ich Reflectirende mit dem Bemerken einlade, daß von jeder Branche nur zwei Concurrenten zugelassen werden. Für die Besucher wird die Ausstellung täglich gegen ein geringes Eintrittsgeld eröffnet und ist für **Unterhaltung** und **Concert** bestens gesorgt. Vor obengenanntem Verpachtungstermin sind die näheren Bedingungen bei mir einzuholen.

**J. G. Kaper Wwe.**

### Wollachen

in großer Auswahl bei **Neuende.**

**H. Hespen.**

Mein großes Lager von preiswerthen **CIGARREN**

pro Mille 30—300 Mk., sowie **Rauch-, Kau- und Schnupftabaken** empfehle der geneigten Beachtung.  
**Robert Wolf.**

Bei **Zahnschmerz** und **Mundgeruch** ist Dr. Hartung's verblühtes **Zahnwasser** sicherstes Mittel; a Fl. 1 Mk. echt in Wilhelmshaven bei **E. Hitzegrad.**

Die **electromotorischen Zahnhalsbänder** und **Perlen** können, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu fördern, nicht genug empfohlen werden (Preis a 1 und 1½ Mk. und sind für Wilhelmshaven allein echt zu haben bei **Johann Focken.**

**Kranken & Leidenden**

zur **Kennntnahme** empfohlen. Der **Dr. Gufnagel'sch-Samariter-Liquor** hat einer am Magen leidenden Frau hier selbst sehr gute Dienste geleistet und bin ich beauftragt, Sie zu ersuchen, von demselben nochmals 3 Flaschen à 12½ Gr. gütigst überlassen zu wollen.

Flüßeln bei **Bederkesa**. **H. Börger**, Küster u. Hauptlehrer. **Dr. Gufnagel'sch-Samariter-Liquor** nebst Gebrauchsanweisung wird berechnet nach Flaschen zu 75 Pfg. und 125 Pfg. und ist vorrätig in Wilhelmshaven bei **F. J. Schindler.**

**Berger Fettheringe** in delikater Waare, 6 Stück zu 50 Pfg., offerirt

**W. Kubrt.**

**Warzen,** Hühneraugen, Bellen, harte Hautstellen, wildes Fleisch, werden durch die rühmlichst bekannten

**Dr. Gelfersck Acetidur Drops** durch bloßes Ueberpinseln schmerzlos beseitigt, a Flacon 1 Mk. bei **Joh. Focken.**

**Militair-Verein.** Sonnabend, den 12. d. M.: **Kränzchen**

in **Sempels Hotel.** Anfang Abends 8 Uhr. Einführungen gestattet. Einladungskarten können bei den Vorstandsmitgliedern, sowie am Vereinsabend in Empfang genommen werden.  
**Der Vorstand.**

**Stadt Kiel.** Donnerstag, Freitag und Sonnabend: **große Vorstellung.**

**Barcl.** **CONCERT** des Singvereins. Sonntag, den 13. Novbr.

**Die Jahreszeiten,** Oratorium von F. Haydn, unter Mitwirkung einer geschätzten Dilettantin aus Oldenburg. Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr. Eintrittskarten a 1,50 Mk. und Texte a 20 Pf. sind in den Buchhandlungen der Herren **Acquitapace** und **Bültmann & Gerriets** Nachf., sowie Abends an der Casse zu haben.

**Alten und jungen Männern** zur Belehrung dringend empfohlen: **Die Heilung der Schwachzustände** des Körpers und Geistes, entstanden aus geschl. Verirrungen; Ausflüsse in 3—5 Tagen geheilt durch die weltberühmten prämirten **Oberstabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate**, welche dem erschöpften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. (Beg. Einfg. v. 70 Pf. in Briefm. unt. Couv. franco. Deposteur: **C. Kreifenbaum, Braunschweig.**

**Frau Muche,** Krummstraße 4. An- und Verkauf von getragenen Kleidungsstücken, Möbeln u. Betten.

### Theater in Wilhelmshaven. Im Kaiseraal.

Donnerstag, den 10. Nov. 1881: **7. Abonnem. - Vorstellung.**

Zum ersten Male: **Der Hypochonder.** Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Alles Nähere durch die Tageszettel. Die Direction: **G. Adolph.**

**Bersammlung** der Offiziere und Sanitätsoffiziere des Beurlaubtenstandes **Sonnabend, den 12. Novbr., Abends 8 Uhr,** im Bahnhofs-Restaurant.

### Wilhelmshavener Wahllieder.

**2. Lied der Socialdemokraten** nach ihrer am 6. d. M. abgegebenen Erklärung.

Social-Demokraten! zur Wahl, zur Wahl für den Fortschritt zu Felde gezogen! Es liebt uns der Fortschritt ja doch nur einmal Und ist uns gar zärtlich gewogen. Drum treten wir heut' für den Fortschritt ein, für sich selbst steht er nun nicht mehr allein.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, Es giebt nur noch Herren und Knechte. Kapital nur herrscht heute und viel Hinterlist Bei dem faulen Bürgergeschlechte. Nur beim Fortschritt mag es noch besser sein, Drum treten wir jetzt für den Fortschritt ein.

Der Fried aus Bremen und lieber zwar war, Er, unseres Bundes Genosse. Doch weil uns verlag für jetzt diese Ehr', Steigen doch wir hinab vom Kofse Und treten zu Fuß für den Fortschritt ein, für sich selbst steht er nun nicht mehr allein.

Unser Führer sagten dem Keller zwar laut Und seinem Reisegenossen, Daß wir vom Fortschritt durchaus nicht erbaut, Weil gar Vieles von ihm uns verdrossen. Doch können wir auch mal Chamäleon sein, Der Bourgeois darf das nicht mehr allein!

Doch schwärmen wir auch jetzt für den Fortschritt nicht mehr. Dagegen wir laut protestiren. Dem Aihorn geschichts' nur aus Achtung und Ehr,

Daß wir ihn heute erklären. So treten wir für den Fortschritt ein, für sich selber steht er nicht mehr allein.

Und wenn der Wind einmal anders weht Und wir zur Stichwahl kommen, Und der Fortschritt uns nicht gegenüber steht, Dann wird unser Thun uns erst kommen. Dann tritt der Fortschritt für uns ein, für uns selbst steht wir dann nicht mehr allein.

Drum Freunde, frisch auf zur Wahl, zur Wahl, für den Fortschritt zu Felde gezogen, Es liebt uns der Fortschritt ja doch nur einmal Und ist uns gar zärtlich gewogen. Drum treten wir für den Fortschritt ein, für sich selber steht er nicht mehr allein.

### Wahlzettel

für Herrn **Director v. Freeden** in **Bonn** sind zur Entnahme übergeben worden der Expedition des Wilhelmshavener Tagesblattes.

Die **Beerdigung** meiner Frau findet am **Donnerstag, den 10. November, Nachmittags 2 Uhr,** nicht wie gestern bekannt gemacht, um 3 Uhr, vom Sterbehause, **Börsenstraße 13,** aus statt.

**G. Sempel,** Königl. Schutzmann.

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage bei von **Senfer's Verlag (Louis Senfer)** Neudorf und Leipzig.

